



Ansprache zum Bier-Apéro am Jubiläumsanlass 150 Jahre FDP St.Gallen

Prof. Arno Noger, Bürgerratspräsident

Samstag, 8. September 2007

Sperrfrist: 8.9.2007, 19.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort.

„Lasst hören aus alter Zeit – ein Blick in die Gründungszeit der FDP“

Ich möchte mit Ihnen gemeinsam einen Blick in die Gründungszeit der FDP werfen! Er soll anregen zum Gespräch beim Apéro. Dieser Blick in die Gründungszeit soll jedoch nicht *nur* auf die Partei fokussiert sein. Vielmehr wollen wir versuchen, **anhand von Zeitungsmeldungen von September und Oktober 1857 aus dem Tagblatt der Stadt St.Gallen ins Leben von Stadt und Kanton einzutauchen**. Ein Tagblatt-Abonnement kostete vor 150 Jahren 7 Franken jährlich. Eine Fülle von Informationen für wenig Geld.

Bauliches

St.Gallen präsentierte sich noch nicht so wie heute: Die uns bekannten grossen Gebäude der Stadt waren noch nicht gebaut. Die Stadt hatte noch keine Tonhalle, kein Museum im Stadtpark, kein Volksbad. Und das neue Stadttheater am Bohl war erst im Bau. Das Tagblatt schrieb, dass eine Stadt „*mit einer Gesamtbevölkerung von 12'000 Einwohnern Verpflichtungen für die öffentliche Unterhaltung, für die geselligen Vergnügungen (hat), die sie nicht verleugnen darf und kann; sie muss diesen Reichen, diesen Fremden und dieser nach Befriedigung geistig unterhaltender Bedürfnisse verlangenden Volksmenge Rechnung tragen.*“ St.Gallen, auf dem Weg zur Kultur-Stadt? Über einen Beitrag an die Unkosten des Theaterbaus hatten die Bürger vor 150 Jahren an der Bürgerversammlung vom Sonntag, 13. September 1857 zu befinden.

Zwei grossartige neue Gebäude standen bereits. Die Stadt verdankte sie der Ortsbürgergemeinde. Nach einem international besetzten Architekturwettbewerb entstand bis 1845 das prächtige Bürgerspital von Johann Christoph Kunkler. Und 1855 war durch Felix Wilhelm Kubly ein imposantes Gebäude auf dem Oberen Brühl erstellt worden, die heutige Kantonsschule. Es umfasste Schulräume, die Stadtbibliothek, das Museum und einen Konzertsaal, in dem 1856 Franz Liszt und Richard Wagner konzertierten. Vor dem Gebäude leuchteten die ersten Gaslaternen, versorgt aus der eben errichteten Gasfabrik an der Steinach. Kubly war ein lokaler Star-Architekt, hatte doch sein Wettbewerbsprojekt für den Bau des Bundeshauses in Bern den zweiten Platz erzielt. Damit ist nebenbei auch gesagt, dass auch das Bundeshaus in Bern 1857 noch nicht stand.

Konfessionelles und Politisches

Die Stadt war fest in protestantischer Hand (obwohl schon gegen 30% der Stadtbevölkerung katholisch waren). Erst 1873 wurde der erste Katholik in die Bürgergemeinde aufgenommen und Katholiken durften auf Stadtgebiet nicht beerdigt werden. Das änderte sich erst 1876 nach der Fertigstellung des Friedhofs Feldli.

Man erfährt aus der Zeitung auch Kurioses über Religionsfragen auf dem Land: „*Eine arme protestantische Familie in Ungarn, welche auf der Reise die Mutter durch den Tod verlor, wurde vom Pfarrer von Pernegg gezwungen, das Grab für den Leichnam selber zu graben, ohne Hilfe des Totengräbers und ausserhalb des Kirchhofs. Nun wurde aber von guten Menschen dieses Grab mit einem gusseisernen Kreuz geehrt*“ und die Umgebung des Grabs als evangelischer Gottesacker geweiht. Da der Pfarrer von Berneck das Kreuz „*als Ärgernis*“ abreißen liess, kam die Sache vor den Statthalter. Und aus dem preussischen Koblenz berichtete das Tagblatt folgende Begebenheit: Ein exkommunizierter Handelsmann klagte gegen eine Lehrerin der katholischen Schule, die ihren Schülerinnen und Schülern

bei Strafe das Betreten seines Verkaufslokals verbot. Das Gericht stützte die Lehrerin, weil nach katholischen Grundsätzen der Verkehr mit Exkommunizierten sündhaft sei...

In dieser Situation erstaunt nicht, dass dem Tagblatt auch folgende Meldung am 9. September ein Abdrucken Wert war: „*Genf. Hier sind in den letzten Tagen 17 Katholiken zum Protestantismus übergetreten.*“

Die konfessionellen Gegensätze scheinen aber doch auch etwas aufgeputscht. So schreibt ein „*Katholik, der unter dem Volke lebt*“ im Tagblatt: „*Das St.Gallische Volk wäre friedlich und einig, wenn es nicht immer von Oben herab gegen einander aufgehetzt würde. Es steht sich einander näher, als die Parteihäupter glauben; es verkehren der Katholik und der Protestant im Leben freundlich miteinander...*“

Dieser Satz hatte Wirkung: 150 Jahre später wird erstmals ein Katholik Präsident der Ortsbürgergemeinde St.Gallen.

Aus dem Gesagten wird sichtbar, welche Brüche die Gesellschaft prägten. Konfessionelles wurde von der politischen Einstellung überlagert. Von nationaler Bedeutung waren die kantonalen Machtverhältnisse schon früher gewesen. Die tiefkatholische Gasterländer Wahlgemeinde hatte 1847 (es galt das Majorzsystem) 6 Liberale in den Grossrat delegiert, was im Kantonsparlament den Umschwung zugunsten der Liberalen brachte. Auf Bundesebene führte dies zur Mehrheit, welche zur Auflösung des Sonderbundes notwendig war. Der Weg zum modernen Bundesstaat von 1848 war damit geöffnet.

Der liberale Wahlerfolg wiederholte sich 1855, als alle drei Südbezirke des Kantons geschlossen liberal wählten. Im Grossrat stieg die Liberale Fraktion auf 107 Mitglieder an und die konservative sank auf 43. Die Retourkutsche für die Liberalen folgte just im Gründungsjahr der FDP 1857, wie noch auszuführen sein wird.

Wirtschaftliches

Im Industriebereich hatten sich die Maschinenwerkstätten St.Georgen (damals drittgrösstes Maschinenbauunternehmen der Schweiz) und Saurer einen weit über die Grenzen reichenden Namen gemacht. Und die Stickereifirma Rittmeyer und Co. in ein neues Gebäude in Bruggen investiert, also die Aktivität in die Nachbargemeinde Straubenzell verlegt. Der eigentliche Boom sollte aber erst ab den Sechziger Jahren einsetzen. Isaak Gröbli erfand 1863 die Schiffli-Stickmaschine, welche eine bis 10fache Leistungssteigerung brachte. Innert 15 Jahren steigerte sich der Export von Stickereien nach USA um mehr als das Sechzigfache. Wohlstand klopfte an die Tür von Stadt und Kanton. In der Stadt waren Arbeitsplätze vorhanden, die auch Auswärtige anzogen. An der schon oben erwähnten Bürgerversammlung vom 13. September 1857 waren elf Niederlassungsgesuche zu behandeln. Eines betraf einen „*Appreturgehilfen aus Oberhelfenschwyl*“, die anderen zehn qualifizierte Handwerker aus Vorarlberg, Baden, dem Herzogtum Braunschweig, dem Grossherzogtum Hessen, aus den Königreichen Preussen und Württemberg. Migration schon damals, aber aus anderen Regionen...

Von Fremden nahm man besonders Kenntnis, denn die Hotelgäste der Stadt wurden in der Fremdenliste des Tagblatts namentlich erwähnt. Die Übernachtungen in den Hotels Hecht, Hirschen, Rössli, Löwen oder Bären waren von öffentlichem Interesse. Im Hecht stiegen heute vor 150 Jahren seine Durchlaucht Fürst Italinski und Graf Suwarow Rimnikski, der Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, mit einer Gruppe von 11 Personen aus Riga ab. Ausländern begegnete man wohl mit einer Mischung von Bewunderung und Misstrauen: In der gleichen Ausgabe des Tagblatts inseriert jemand, dass sich in Bruggen ein brauner Hund (ein so genannter „Metzgerhund“) verlaufen habe und jetzt gegen Entschädigung für den Wiederbringer gesucht werde. Das Pikante: Der Hund „*folgt auf den Ruf RUSS*“. Im Rössli fanden sich Negotianten aus aller Herren Länder (Preussen, Italiener, Ungarn, Engländer und Franzosen), im Löwen residierte eine Lady Churchill samt Dienerschaft. Über England wurde ohnehin intensiv berichtet, denn das Königreich, das in Indien ca. 80'000 Mann stationiert hatte, steckte dort in einem verlustreichen Kolonialkrieg. Auf der Seite der Engländer stand der König von Sindh im heutigen Pakistan. Im Tagblatt wurde wie folgt berichtet: „*Gegenwärtig reist eine merkwürdige Person bei der Schweiz vorbei: Murad Chan Pulpur, König von Sindh. In seinem Gefolge befinden sich der Leibarzt, der Schwerträger, der Pfeifenstopfer und der Koch.*“ Allein das Schwert des Königs soll 750'000 Fr. wert gewesen sein!

Daneben machen sich die Alltagsgeschäfte der Bevölkerung ganz klein aus:

Gesucht und verkauft wurde so einiges: Unter Chiffre inserierte ein Bürger, dass er bereit sei, die Sitzplätze Nr. 205 und 441 in der St.Mangenkirche zu vermieten.

Wer würde heute noch ein Inserat wie folgt laufen lassen: „*Man wünscht einen ledernen, in brauchbarem Zustande sich befindenden Reisekoffer, mittlerer Grösse, baldigst und billig einzukaufen*“ oder „*Gefunden: am Kinderfest auf dem Rosenberg ein älterer Regenschirm*“? Wie würde der heutige Wohnungsmarkt auf folgendes Inserat reagieren: „*Auszulehnen: ein frohmütiges Zimmer, mit oder ohne Bett, für eine solide Person*“. Die meisten Zimmer und Wohnungen waren für Herren ausgeschrieben oder dann für Familien ohne kleine Kinder... Auf Schwierigkeiten, die den heutigen nicht unähnlich sind, macht das Inserat von Johann Jakob Gschwend aufmerksam, der „*Jedermann aufmerksam (macht)*“,

dass (er) für keinerlei Schulden, die (seine) Tochter, Anna Maria Gschwend von St.Fiden macht, gut stehe oder sie bezahle.“

Milizdienst war schon damals zu leisten. Aufgerufen wurde am 7. September 1857 zu einer Spritzenprobe der Quartierfeuerwehren. Die Busse beim Nichterscheinen betrug 4 Franken – das entsprach dem Wert von 20 Litern frischem Most... Speziell vermerkt war, dass man sich nicht durch das Entsenden eines Stellvertreters frei halten durfte, ausser man verfügte über einen eigenen Hausknecht. Der wurde anstelle des Herren akzeptiert.

Selbst über Details der St.Galler Milizen wurde berichtet. So z.B. über den Diebstahl von 33 Franken im St.Galler Bataillon Kuster: Der fehlbare Soldat wurde drakonisch bestraft: Sechs Monate Gefängnis und Verlust des Aktivbürgerrechts für ein ganzes Jahr.

Fortschrittliches

1856 war die Eisenbahnlinie Wil-St.Gallen-Rorschach eröffnet worden. Damit waren Industrieunternehmen in günstigeren Lagen (Rorschach, Uzwil etc.) möglich. In- und ausländische Städte rückten so näher, der Austausch von Waren wurde wesentlich erleichtert. Im Verlag Scheitlin und Zollikofer gab es eine neue Taschen-Reisekarte der Schweiz zu 50 Rappen zu kaufen *„mit genauen Angaben der im Betrieb und der im Bau begriffenen Eisenbahnen, der Chaussees, Landstrassen, Reit- und Saumwege“* samt Angabe der *„Entfernungen in Schweizerstunden“*.

Die Eisenbahnlinie war aber auch Symbol der Öffnung der Stadt, die erst 1834 die nächtliche Torsperre aufgehoben hatte. Schrittweise wurden Stadtmauern geschleift, der Burggraben aufgefüllt und die Tore (die *„grossentheils verunzierenden, beinahe nutzlosen“*) abgebrochen.

Natürlich gab es noch keine Autos, selbst Velos (sog. Velociped) steckten noch in banalen Anfängen. Es wurde getüftelt an Gehrädern, Hochrädern mit Vorderrad- oder Handkurbelantrieb. Neben der Eisenbahn ist aber die Schifffahrt nicht zu vergessen. Im Tagblatt vom 8. September 1857 wird erwähnt, dass die Königlich württembergische Bodensee-Dampfschiffahrt den Fahrplan wechsele und somit das letzte Schiff nach Friedrichshafen Rorschach abends 8 Uhr 40 verlasse. Es wartete das Eintreffen des letzten Zuges aus St.Gallen ab. Künftig werde das bisherige Morgenschiff von 3 Uhr 20 ausfallen. Der Bodensee war übrigens wirklich ein Staaten verbindendes Gewässer, eine Art Euregio: Die Konferenz der sechs Uferstaaten zur Tieferlegung des Bodensees umfasste 1857 Österreich, Bayern, Württemberg, Baden, Thurgau und St.Gallen.

Die grossen politischen Themen und die Parteigründung

Das kantonale Hauptthema war 1856 die Gründung einer gemeinsamen höheren Lehranstalt. Gemeinsam für Katholiken und Protestanten. Im Herbst 1856 unterzeichneten das katholische Grossrathskollegium, das evangelische Grossrathskollegium und der evangelische Schulrat der Ortsbürgergemeinde St.Gallen die Übereinkunft zur Gründung der „Kantonsschule des Kantons St.Gallen“. Die Vertretung der drei Gründungspartner im Kantonsschulrat war mit je 2 Mitgliedern schön ausgeglichen, die Finanzierung lag aber zu 52% bei den Katholiken. Noch 1984 klagte die CVP: *„Auf die Führung dieser Vertragsschule besaßen die Katholiken praktisch keinen Einfluss, hatten aber während Jahren Schulräume zur Verfügung zu stellen und einen grossen finanziellen Beitrag zu leisten.“*

Am Sonntag war der Gottesdienstbesuch für die Schüler Pflicht, je in der Kirche der eigenen Konfession. Disziplin wurde hoch gehalten, notfalls durch Arrest eingefordert. Weil die Schüler sich über das Arrestlokal mit der Bezeichnung „Zur frohen Aussicht“ mokierten, wurde schon 1858 vom Lehrerkonvent die Einrichtung des Dunkelarrests im Schulhauskeller gefordert...

Konservative Familien schickten ihre Söhne trotzdem lieber in geistliche Schulen, zu den Jesuiten in Feldkirch oder in die Klosterschulen Einsiedeln, Engelberg und Disentis. Man traute dem humanistischen Gedankengut der Schule nicht. Darum hatten die Konservativen schon 1857 nichts anderes im Sinn, als der jungen Schule an die Gurgel zu gehen. Die Machtverhältnisse hatten sich nämlich zu ihren Gunsten entwickelt. Die Konservativen hatten die Bedeutung der Presse erkannt und u.a. neben dem in St.Gallen erscheinenden „Wahrheitsfreund“ in Uznach das kämpferische „Volksblatt“ gegründet, welches den Konservativen deutlich Auftrieb gab. Alle drei Südbezirke wählten im Mai 1857 geschlossen konservativ und mit einem Schlag wurden alle 29 liberalen Kantonsräte durch ebenso viele konservative ersetzt. Im Grossen Rat stand es 1857 nur noch 76 zu 74 für die Liberalen. Krisenstimmung war angesagt.

Auf den Donnerstag, 15. Oktober 1857, 19 Uhr, lud daher ein „provisorisches Comite“ die freisinnigen Bewohner von St.Gallen zu einer Besprechung in den Schützengarten ein. Im „Tagblatt“ hiess es: *„Es darf erwartet werden, dass kein Freisinniger ohne gewichtigen Grund wegbleibe.“*

Tatsächlich meldete das Tagblatt zwei Tage später, dass an 500 Bürger und Einwohner an der Besprechung teilgenommen hatten, *„darunter die angesehensten Männer beider Konfessionen“*. Die Leitung der Versammlung lag bei Alt-Landamman Dr. Johann Baptist Weder, einem Juristen und liberalen Katholiken. Traktandiert waren drei Themen: erstens die Besprechung der Nationalratswahlen, zweitens die Eingabe an die Regierung zur *„ungeschmälerten Aufrechterhaltung der gemeinsamen Kantonsschule“* und die drittens die *„Gründung eines liberalen Vereins zur Erhaltung der Einheit des Kantons gegenüber den Übergriffen des Ultramontanismus“*.

Zum ersten Thema kommentiere ich nicht – das Thema ist heute ohnehin Tagesgespräch.

Beim zweiten Thema war die gemeinsame Unterstützung der Kantonsschule durch die Liberalen und durch liberale Katholiken zentral. Ein Votant im Schützengarten merkte an, für die liberalen Katholiken zeige sich *„die Fortsetzung der Kantonsschule als eine Lebensfrage“*. Die Versammlung sprach sich einstimmig für eine Eingabe an die Regierung aus. Gerade wenn die Kantonsschulfrage an den Grossen Rat überwiesen werde, musste man mit allen erdenklichen Mitteln auf diesen einwirken können. Die Zeit drängte. Die Abstimmung zur Abschaffung der Kantonsschule scheiterte später im Grossen Rat mit 76 zu 72 Stimmen. Dauerhaft geklärt war die Kantonsschulfrage erst mit der neuen Kantonsverfassung von 1861, welche das Erziehungswesen als staatliche (und nicht konfessionelle) Aufgabe definierte.

Zum dritten Thema äusserte sich Dr. Weder prononciert: *„im gegenwärtigen Zeitpunkte seyen liberale Vereine für den Kanton notwendig, ja Bedürfnis, und man habe die Hoffnung, dass sich in den meisten Bezirken solche Vereine bilden und dann ein Kantonalverein gegründet werde.“* Die Gründung eines Liberalen Vereins fand „allgemeinen Beifall“: schon im Vorfeld hatten sich 106 Personen zu ihm bekannt. Und so gilt der 15. Oktober 1857 als Gründungstag der St.Galler FDP. Der Statutenentwurf sah einen Mitgliederbeitrag von 10 Rappen pro Monat vor – das war etwa so teuer wie 300 gr. Kernenbrot. Heute ist Brot billiger oder die Partei teurer.

Schon zwei Tage später, am 17. Oktober 1857, wurde ein Liberaler Verein in Tablat, weitere zwei Tage später einer in Rorschach gegründet, am 2. November 1857 erfolgte bereits die formelle Gründung des liberalen Bezirksvereins unter dem Präsidium von Dr. Weder. 1858 entstand der Kantonalverein.

Die Überlebensfrage für die Liberalen war allerdings mit der Vereinsgründung noch nicht geklärt. Die Kantonsratswahlen im Mai 1861 ergaben eine konservative Mehrheit, worauf der Vorstand des städtischen Liberalen Vereins empfahl, ein ziviles und ein militärisches Aktionskomitee zu bilden und *„Vorbereitungen zur bewaffneten Verteidigung“* gegen die Konservativen zu treffen.... Die endgültige vereinsrechtliche Form fand der st.gallische Freisinn erst 1890.

Und hier endet der Rückblick in die Gründungszeit unserer Partei. Er wollte **anregen zum Gespräch**. Anregen zum Nachdenken über die Veränderungen der Welt in der wir leben, zum Nachdenken über die Antworten, welche die Parteien auf die grossen und kleinen Fragen der jeweiligen Zeit finden müssen. Ich wünsche allen Anwesenden einen schönen Festabend und der FDP viel Erfolg mit einer anregenden Politik.
